

Prediger 3,15-22

Gemeinde: Hoffnung.de

Datum: 11.12.2016

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Wir stecken im Buch Prediger. Altes Testament, aber kein bisschen verstaubt, sondern in meinen Augen top aktuell. Mit dem Text der letzten Predigt (Prediger 3,1-14) hat Salomo ein neues Thema eingeführt: Das Leben ist voller Veränderung. Problem: wir können nichts dagegen tun. Für alles gibt es eine Stunde, eine Zeit. Mal geht es im Leben rauf, mal runter. Mal läuft es super, mal weniger als durchschnittlich. Mal wird gelacht, mal geweint. Natürlich wären wir gern unseres Glückes Schmied, aber sind wir ehrlich: Wir haben viel weniger Einfluss auf unser Leben als wir uns das wünschen! Warum? Weil das Leben eben kein Wunschkonzert ist. Wir leben in der Spannung, dass wir Krieg, Trauer, Verlust, Tod hassen. Wir sind für eine Ewigkeit gemacht, in der es das alles nicht mehr geben wird. Das Leben in dieser Welt ist uns nicht genug! Und gleichzeitig, während wir merken, dass wir mehr wollen, dass Ewigkeit in unseren Herzen gelegt ist, wissen wir, dass Gott keinen Fehler macht. Aus unserer Perspektive geht es mal rauf mal runter. Irgendwie willkürlich, unvorhersehbar, überraschend. Aus Gottes Perspektive ist alles genau so, wie es sein soll. D.h. nicht, dass Gott alles toll findet, was passiert. Er hasst das Böse und er liebt das Gute. Das bedeutet: **Gott hätte keine andere Welt schaffen können, in der so viel Gutes wie in dieser Welt, aber weniger Leid geschieht; Gott hat Gründe dafür Leid zuzulassen**¹. Das ist jedenfalls, was der Prediger als Glaube voraussetzt. Wenn Gott mit dieser Welt am Ziel ist, dann wird ihm rückblickend niemand einen Vorwurf oder einen Verbesserungsvorschlag machen können. Und dabei ist Salomo nicht naiv. Für ihn ist Unterdrückung und Leid keine Illusion, das Böse und das Unrecht sind real. Einmal durch den Sündenfall ins Spiel gebracht wird die Welt die Sünde nicht mehr los.

15 Was da ist, war längst, und was sein wird, ist längst gewesen;

Die Welt ändert sich nicht und leider ändert sich auch nicht der Umgang der Menschen untereinander. Menschen werden nicht lieber zueinander. Wie sonst ist zu verstehen, dass 2016 immer noch 46 Millionen Menschen als Sklaven gehalten werden? Die Welt, in der wir leben, ist grausam! Sie ist ungerecht und unfair.

¹ Zum Thema Leid siehe auch: http://www.frogwords.de/_media/apologetik_3_das_leid_.pdf

und Gott sucht das Entschwundene wieder hervor.

Man könnte hier das Hebräische m.E. besser übersetzen: *Aber Gott sucht das Verfolgte* i.S.v. Gott hat einen Blick für das Verfolgte, er sucht Gerechtigkeit für die Unterdrückten. Es mag sein, dass die Welt heute ein Ort ist, an dem Ungerechtigkeit herrscht. Und es mag so sein, dass sich scheinbar nichts daran ändert. Aber bei alledem darf man Gott nicht vergessen. Er hat den Verfolgten im Blick. Er sieht den Schwachen, der unterdrückt, vergewaltigt und ausgebeutet wird. Er kennt das Schicksal dessen, der ungerecht behandelt wird. Er kennt jeden Sklaven, jedes Mädchen vom Baby-Strich, jeden drogenabhängigen Kindersoldaten, jede verzweifelte Mutter mit Namen.

16 Und ferner sah ich unter der Sonne: An dem Ort des Rechts, dort war die Ungerechtigkeit, und an dem Ort der Gerechtigkeit, dort war die Ungerechtigkeit.

„Ort des Rechts/Gerechtigkeit“ = Gerichtshof. Wo Richter Recht sprechen, den Bösen bestrafen und den Schutzlosen beschützen sollten, dort findet sich Ungerechtigkeit.

Egal, wie sehr wir uns anstrengen, Unrecht bleibt in dieser Welt bis hinauf in die höchsten richterlichen Instanzen eine Realität. Korruption, Machtmissbrauch... du lebst damit oder du verzweifelst daran. Filz und Bestechlichkeit: waren immer, werden immer sein. Die einzige Hoffnung die der Gläubige hat, hört sich so an:

17 Ich sprach in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten und den Ungerechten richten, denn es gibt eine Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Werk.

Auf dieser Erde gibt es Zeiten der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, denen wir nicht entgehen können. Aber es gibt nicht nur das Hier, sondern in dem Vers auch ein „dort“. Es gibt dort – und das ist in der Ewigkeit vor Gottes Thron – eine Zeit des Gerichts über jedes Vorhaben und jedes Werk. Warum Gott mit dem Gericht wartet – Petrus spricht davon, dass er langmütig ist, weil er alle, von denen er weiß, dass sie sich bekehren werden, gewinnen will (2Petrus 3,9).

2Petrus 3,9

Gott hat seine Gründe, warum er damit wartet, *seinen* Gerichtshof einzuberufen, aber eines dürfen wir mit aller Zuversicht wissen: Gott sucht Gerechtigkeit für die Unterdrückten. Die Bösen dieser Welt kommen nicht davon. Aber das glauben sie natürlich nicht! Der Ungläubige denkt, dass es keinen Gott gibt und dass mit dem Tod alles aus ist. Aber mitnichten! Mit dem Tod ist nicht alles aus! Wer biblisch glaubt, für den ist der Tod kein Schlusspunkt. Die Auferstehung Jesu hat den Tod besiegt. Jesus hat den Weg

für unsere Auferstehung frei gemacht, damit wir als ganzer Mensch – Körper, Seele, Geist – Unsterblichkeit, ewiges Leben in Vollendung erlangen. Aber es gibt nicht nur die Auferstehung zum Leben, sondern auch eine Auferstehung zum Gericht.

Johannes 5,26-29

Für den, der gerichtet wird, ist der Tod ein Fluch, ein Feind. Er stirbt und von diesem Moment an, ist alles aus. Alle Hoffnung auf Rettung ist verloren. Es gibt keine Bekehrung nach dem Tod. Wer im Unglauben stirbt, für den kann nichts mehr getan werden. So sehr wir die Liebe Gottes, seine unglaubliche Barmherzigkeit und Opferbereitschaft betonen müssen, so sehr müssen wir Menschen auch vor seinem Zorn warnen.

Hebräer 10,30.31

Der Ungläubige nimmt das Sterben nicht ernst genug, weil er Gott und Gottes Gericht nicht ernst nimmt. Aber das ist, was Gott von uns will!

18 Ich sprach in meinem Herzen: Der Menschenkinder wegen ist es so, dass Gott sie prüft und damit sie sehen, dass sie nichts anderes als Vieh sind².

Ich sprach in meinem Herzen = er überlegt.

In V. 17 hat er sich daran erinnert, dass Gott Richter aller Menschen ist. Jetzt fällt ihm auf, dass Gott den Menschen prüft – das Leben ist ein Test; Gott will sehen, ob wir zu den Ungerechten oder den Gerechten gehören. Es ist wichtig für uns, dass wir verstehen, auf welcher Seite wir stehen. Auf Gottes Seite der Gerechtigkeit oder auf der Seite der Ungerechtigkeit, aber Salomo geht darauf nicht weiter ein! – ein zweiter Punkt ist ihm viel wichtiger: Gott will dass wir uns der Ähnlichkeit zum Vieh bewusst werden.

Wir sind Menschen, kein Vieh, aber es gibt Parallelen zwischen den Tieren und dem Menschen.

19 Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs - sie haben ja ein und dasselbe Geschick - ist dies: wie diese sterben, so stirbt jenes, und einen Odem haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit.

Jeder Hamster muss sterben, wie jeder Mensch sterben muss. Es geht Salomo nicht um einen globalen Vergleich Mensch – Tier! Er vergleicht uns mit den Tieren nur im Hinblick auf einen Punkt: unsere Sterblichkeit. In punkto Tod sind wir genau so sterblich wie jeder Waschbär oder jede Kröte. Als Menschen haben wir da keinen Vorzug. Wenn du einen Weberknecht beim Putzen mit dem Staubsauger wegsaugst und ihn damit

² Das Hebräische ist in diesem Vers schwierig.

ein für alle Mal in seine Einzelteile zerlegst, dann ist das genau so ein Sterben wie wenn auf der Intensivstation ein Krebspatient seinen letzten Atemzug tut.

20 Alles geht an einen Ort. Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück.

Am Ende ist alles Leben dazu verdammt, zu verrotten. Am Ende freuen sich die Würmer. Ganz zum Schluss bleibt, CO₂ und Wasser und ein paar Mineralien.

21 Wer kennt den Odem der Menschenkinder, ob er nach oben steigt, und den Odem des Viehs, ob er nach unten zur Erde hinabfährt?

Wir sind immer noch beim Sterben. Und wenn es ums Sterben geht, dann schauen wir nicht hinter den Vorhang. Wir sind wir nicht in der Lage vernünftige Aussagen über das Leben nach dem Tod zu treffen. Wir wissen nicht, was nach dem Sterben passiert! Wir wissen nicht, wo der Odem, der Lebenshauch, das Leben hingeht. Alles was wir sehen ist ein Grab – ein kleines für den Wellensittich im Garten, ein großes für den Freund aus Schultagen neben der Kirche.

Wie gehen wir damit um? Mit der Ungerechtigkeit in der Welt, die wir nicht ändern können, mit dem Wissen und unserer Sehnsucht nach einem Rächer-und-Belohner-Gott, mit der Tatsache, dass wir sterblich sind und als Menschen keine verbindlichen Aussagen über das Danach treffen können?

22 Und ich sah, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm sein wird?

Ihr kennt ihn schon, diesen Rat. Er klingt so platt und ist doch weise. Wenn alles seine Zeit hat – und wir keinen Einfluss darauf haben. Wenn Gott keine Fehler macht und trotzdem das Böse nicht von der Erde verschwindet, dann bleibt nur eines: Freu dich an dem, was du hast.

Du kennst die Zukunft nicht. Gott kennt sie, aber er zeigt sie dir nicht. Das findest du vielleicht fies, aber es ist eine Realität. Du weißt nicht, was kommt und wirst es nie wissen. Auch die sogenannten Hellseher wissen nichts. Jahr für Jahr entlarvt die *Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften* Wahrsager als Scharlatane, deren Vorhersagen nicht eingetroffen sind.

Also freu dich, an dem was dir gelingt.

Wir dürfen in der Gegenwart leben und in einer Welt, die ungerecht ist, darauf warten, dass Gott einmal alles Unrecht richten und uns für unsere Gerechtigkeit belohnen wird. Wir dürfen den Tod ernst nehmen und uns die Frage stellen, ob wir vorbereitet sind, wenn es ans Sterben geht. Und wir

müssen nicht verzweifeln, weil wir genau wissen worauf es in diesem Leben ankommt, wenn es ans Sterben geht. Wir kennen nämlich den, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“ (Johannes 11,25) AMEN